

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

1.2.1923 (No. 26)

Badischer Beobachter

Antiquarpreis: 1 Blatt, 1 mm hoch, 50 — M.; im Abonnement 140 — M. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Der Abonnementspreis beträgt, bei halbjähriger Abrechnung und bei Kontantzahlung 70 M.

Verlagspreis monatlich: In Karlsruhe durch Träger Nr. 1909, (b. d. Abholstellen, in Karlsruhe Nr. 1809) an den Postamt (Zustellung) durch die Post Nr. 1909. — Ausland durch Post oder K. u. M. H. D. Der Einzelpreis beträgt 3 M. 50 —.

Verlegerin und Herausgeberin: M. G. „Badenia“ (Wilhelm Jöhner, Direktor), Rotationsdruck der „Badenia“ M. G. Karlsruhe, Adlerstraße 42. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844.

Erscheint wöchentlich einmal täglich. — Beilagen: „Wörter für den Familienkreis“ und „Frauenwortschatz“. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Inhalt der Anzeigen: Anzeigen: normiert 1/8 1/2.

Dankeschreiben: J. Th. Meyer, Verantwortlich für badische, Reichs- und auswärtige Politik; Th. Meyer, für das Familien-; Th. W. für den Kadettenklub; Handelstil; und den Abteilungen redaktioneller Teil: Franz W. für die Anzeigen; J. W. für die Anzeigen in Karlsruhe.

Vom Tage.

Engländer und Türken ziehen in der Gegend von Mossul Truppen zusammen. In der Pfalz nahmen die Franzosen ihre militärischen Maßnahmen gegenüber den Bahnen, angesichts des geschlossenen Widerstands des Personals zurück. Gestern mittag kamen französische Truppen in den Pfalz Mannheim-Rheinau und beschlagnahmten den Windkanal einer Privatfirma und schleppten ihn nach Ludwigshafen. Der verschärfte Belagerungszustand im Ruhrgebiet wird von der Bevölkerung nicht beachtet; in Essen kam es nach 10 Uhr abends zu vaterländischen Kundgebungen im Freien, ohne daß die Franzosen wagten einzuschreiten. Das Todesurteil an dem Mörder des polnischen Staatspräsidenten ist gestern Vormittag durch Gericht vollstreckt worden. Nach Erklärungen des Generals Degoutte stehen neue Sanktionsmaßnahmen allgemeiner Art bevor.

Der Irrtum Millerands?

Die demokratische Wochenchrift Le Progres Civique berichtet wiederholt, Millerand, der Präsident der Republik, sei die treibende Kraft bei der Ruhrbesetzung gewesen. Millerand habe einer ganzen Reihe von Besuchern erklärt, „es sei mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Deutschen gleich nach dem Einmarsch ins Ruhrgebiet zu einer Verständigung mit Frankreich über die Reparationsfrage bereit sein würden“. Der Präsident habe weiter geäußert, nach solcher Verständigung werde bald eine deutsch-französische Verbindung „auf dem Rücken Englands“ möglich sein. Es heißt weiter, Poincaré sei zunächst kein Freund dieser Besetzungspolitik gewesen, habe aber schließlich nachgegeben.

Wenn das richtig ist, dann erleben wir heute von der Republik genau das, was man schon vor Jahrzehnten von der Monarchie sagte: Quod quid delirant reser plectuntur Achivi — gut deutsch: Die Herrscher richten die böse Suppe an und die Völker müssen sie ausreifen. Millerand, der Präsident der französischen Republik und frühere Sozialist, hat also von dieser besaugenen Prärogative des Königtums einen sehr ausgeübten Gebrauch gemacht. Und da das Ruhrabenteuer nun einmal auf Geheiß des republikanischen Präsidenten begonnen worden ist, muß es, obwohl es sich als bald als ein kleiner Irrtum erweist, mit jenem Starrsinn durchgeführt werden, dessen Symbol der Ochse ist; denn auch der Ochse hat die Gewohnheit, auf etwas Hartnäckigkeit zu bestehen, dessen Zweckmäßigkeit vom Verstand unbedingt gelugnet wird. Dafür hat der Ochse allerdings zwei Hörner zu Seiten des Hirnes als äußeres Zeichen dieser Sinnesart, was beim französischen Präsidenten sicherlich nicht der Fall ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß ursprünglich die öffentliche Meinung durchaus nicht einmütig hinter dem Ruhrabenteuer stand. Und wenn das französische Volk geknurrte hätte, welches die Folgen dieses Abenteuers sein würden, hätte es sich sicher gemeert, soweit das eine charakterlose Presse, die der Regierung für jede Dummheit zur Verfügung steht, zugelassen hätte. Jetzt aber, nachdem der Ochse das Haupt gefenkt und die Hörner zum Druck angelegt hat, jetzt gruppiert sich einseitig alles hinter der Regierung. Sollte man aber nicht meinen, daß in der Republik, wo die Gesamtregierung dem Volk verantwortlich ist und bloß im Auftrage des Volkes die Regierungsgeschäfte führt, das ruere in servitium, wie es Tacitus so ausgezeichnet nennt (zu deutsch etwa: blinde (slawische) Gefolgschaft), keine Rolle mehr spielen dürfte? Hat es das Volk in seiner Masse heute nicht in der Hand, auf ganz lokale Weise sich davor zu bewahren, für die Irrtümer und Dummheiten seiner Regierenden leiden zu müssen? Einen absoluten Herrscher mußte das Volk früher ertragen; aber schon in der konstitutionellen Monarchie konnte es mit dem Wahlsattel den eigenen Willen gegenüber dem des Herrschers zur Geltung bringen. Jetzt aber in der Republik ist das Volk souverän. Die Regierenden sind nur seine Stellvertreter. Wenn also das Volk die Suppe ausreifen muß, die ihm seine eigenen Repräsentanten, Präsident und Minister, angerichtet haben, dann ist das des Volkes eigene Schuld, und jener Herr hat recht, der einmalt's befahl, man solle den gegen ihren Bürgermeister beschwerdeführenden Wählern fünfundsiebenzig anzählen, weil sie ja selber den schlechtesten Bürgermeister gewählt hätten, also an der schlechtesten Gemeindevertretung selber schuld seien.

Am Grunde bleibt es eben doch immer so, daß einzelne führen und den Ton angeben, ob die Regierung form Monarchie oder Republik heißt. Aber traurig ist es, wenn sich das gemeinigte Volk in der Republik nicht seiner Reiner, die es selbst gewählt hat, zu erwehren weiß und somit gebuldig die Suppe auslöffelt, die ihm die Regierenden eingebröckelt haben.

Daß Millerand weiterhin daran gedacht haben soll, eine Verständigung Frankreichs und Deutschlands könne auf dem Rücken Englands erfolgen, ist nicht unlaublich. Man denke an Mussolinis Vorschlag, eine Verständigung zwischen Frankreich, Italien, Belgien einerseits und Deutschland andererseits herbeizuführen. Man hat behauptet,

Poincaré stehe in Wirklichkeit hinter diesem Vorschlag, mit dem man den in der Außenpolitik noch etwas unerfahrenen und edigen Mussolini vorgeführt habe. Poincaré hat das selbstverständlich bestritten, denn es ist für Frankreich noch nicht die Zeit, England gegenüber mit ganz offenen Karten zu spielen. Aber der geschichtliche Gegenatz zwischen Frankreich und England liegt auf der Hand und er wird unter allen Umständen durch die französische Außenpolitik wieder erneut und verschärft. England und Frankreich müssen sich daher für die Zukunft vorziehen. Und dabei ist es sehr glaublich, daß Millerand solche Absichten gehabt haben bezogen haben soll, wie sie ihm Le Progres Civique nachsagt. In der Wahl des Mittels, um zu seinem Ziel zu gelangen, hat sich Millerand allerdings schwer vergriffen, denn eine Verständigungsaktion beginnt man höchstens unter Ochsen damit, daß man jemand vor den Kopf schlägt. Oder sollte es richtig sein, was schon längere Zeit behauptet wird:

Die Franzosen drohen mit neuen Sanktionen.

Der verschärfte Belagerungszustand im Ruhrgebiet wirkungslos. — Lahmlegung des Verkehrs durch die militärischen Eingriffe in Frankfurt, Mainz und Wiesbaden. — Zurückziehung der Truppen von den Pfalzbahnen.

Schamlose französische Rauberpolitik. Mannheim, 31. Jan. Wie wir erfahren, sind heute Morgen um 11 Uhr französische Truppen per Schiff von Ludwigshafen kommend in den Hafen von Mannheim-Rheinau eingedrungen, wo sie einen der im Gutsjahr in Mannheim gehörenden Windkanal beschlagnahmten und nach Ludwigshafen schleppten.

Der Kampf um die pfälzischen Bahnen.

Ludwigshafen, 31. Jan. Dem Präsidenten der hiesigen Reichsbahndirektion wurde gestern durch die Besatzungsbehörde die Ausführung seines Amtes unterlagt und gleichzeitig ein Requisitionsbefehl vorgelegt, der den Inhalt, daß das gesamte Personal der Direktion sich unter schriftlich verpflichten solle, den Befehlen des französischen Generals unbedingt Folge zu leisten. Das Personal der Bahndirektion hat jedoch das Ansinnen einmütig abgelehnt und sofort den Dienst eingestellt. Am Nachmittag verlangten die Vertreter der Organisation von den Franzosen die Wiedereingliederung des Präsidenten und der Beamten der Direktion, die Zurücknahme des Requisitionsbefehles und die Zurücknahme der militärischen Wachen von den Bahnanlagen. Diesen Forderungen ist heute Morgen von der Besatzungsbehörde entsprochen worden mit der Erklärung, das Personal könne unter den alten Bedingungen weiterarbeiten. Das Personal ist von den zuständigen Stellen und von den Organisationsvertretern aufgefordert worden, den Dienst nur nach den Befehlen der deutschen Regierung weiterzuführen. In gleicher Weise haben sich auch die Vorgänge auf den übrigen pfälzischen Bahnen abgespielt. Infolge des geschlossenen Widerstandes der Eisenbahner wurden überall die französischen Truppen auf den Bahnhöfen zurückgezogen.

Der verschärfte Belagerungszustand wirkungslos.

Berlin, 31. Jan. Nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus Essen wurde bis gestern Abend die in Kraft getretene Verordnung über die Verhängung des verschärfsten Belagerungszustandes nicht befolgt. Die gesamte Einwohnerzahl war bis nach 10 Uhr abends noch auf der Straße und strömte zum Bahnhofspfad. Dort wurden vor den Augen der französischen Wachen patriotische Lieder gesungen und in Anrufen zum weiteren Durchhalten aufgefordert. Die Franzosen wagten es nicht, gegen die Menge vorzugehen. Das Tagblatt meldet aus Oberhausen, daß dort die Polizeibeamten es abgelehnt haben, die ihnen auf Grund des verschärfsten Belagerungszustandes von der Besatzungsbehörde zugeordneten Aufgaben zu übernehmen. Sie wollen weder die Namen der Personen feststellen, die sie nachts auf den Straßen treffen, noch die von den Deutschen abgegebenen Waffen der Besatzungsbehörde ausliefern, noch ein Verzeichnis der deutschen Polizeibeamten den Besatzungsbehörden übermitteln.

Vom Kriegsschauplatz an Rhein und Ruhr.

Lahmlegung des Verkehrs der einzige Erfolg. Berlin, 31. Jan. Einer Meldung des Tagblatts aus Frankfurt a. M. zufolge, dauert der Eisenbahnerstreik im Direktionsbezirk Mainz an. Der gesamte Personenverkehr zwischen Frankfurt, Wiesbaden und den verkehrsreichen Rheinstädten ist unterbrochen. Ein Automobilverkehr zwischen Mainz und Frankfurt und Mainz und Wiesbaden ist hergestellt. In Mainz stehen französische Patrouillen mit aufgespanntem Bajonett durch die Straßen der Stadt und nehmen zahlreiche Verhaftungen vor. Trotz der Drohungen der französischen Behörden, die Dienstverweigerer vor ein Kriegsgericht zu stellen, hat sich bisher

Millerand habe die Aufmerksamkeit der französischen Kreise durch die Ruhrbesetzung auf die auswärtige Politik gelenkt, weil die innere Politik voll von Schwierigkeiten und Gefahren sei? Das Attentat auf einen Redakteur einer nationalistischen Zeitung und nachfolgende Ausschreitungen würden dem nicht widersprechen, und soeben wird berichtet, daß Poincaré Vertreter der demokratisch republikanischen Linken, der Radikalen, der sozialistisch Radikalen, der sozialistisch republikanischen und der rechtssozialistischen Gruppe empfangen habe, um sie zu beruhigen wegen ihrer Befürchtung betreffs der schon längere Zeit betriebenen russischen Agitation. Jedenfalls ist nicht alles faul und das Regent der Abkunft innerer Schwierigkeiten auf die Außenpolitik war in Frankreich noch jeber beliebt und hat auch schon oft Erfolg gehabt. Für Deutschland aber ist unter solchen Umständen doppelte Vorsicht nötig, damit es nicht auf den falschen Kiemer wettet.

Fein Beamter und Arbeiter zum Dienstantritt gemeldet. Nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus Duisburg ist es bisher weder den französischen Genietruppen noch den Eisenbahnerangehörigen, die Lokomotiven auf dem besetzten Bahnhof in Gang zu bringen. Eine Lokomotive nach der anderen verlag den Dienst und immer neue Lokomotiven werden aus dem Bahnhof Wedau geholt. Darauf brachten die deutschen Eisenbahner die noch unbesetzten Lokomotiven ins unbesetzte Gebiet in Siderberg.

Der Vorwärts meldet aus Bochum, die Arbeiterschaft der Werkzeug- und Automobilfabrik Luewig habe den Beschluß gefaßt, die Wiederherstellung reparaturbedürftiger französischer und belgischer Automobile abzulehnen. Daraufhin erhielten in Bochum ein Bataillon französischer Soldaten mit Maschinengewehren und Tanks. Die Hauptstrassen sind absperrt und an den einzelnen Straßen sind schußbereite Wachposten aufgestellt. Darauf besetzten ungefähr 30 französische Soldaten unter Führung eines Offiziers mit angelegten Seitenwaffen die Fabrik. Der Betriebsrat lehnte einmütig die Aufforderung, den von den Franzosen verlangten Arbeiten nachzukommen, unter Protest gegen die gewalttätige Betriebsführung ab. Die Franzosen suchen jetzt, bisher jedoch ohne Erfolg, selbst die Wachen fahrbereit zu machen. Frankfurt a. M., 31. Jan. Infolge des Eingriffs der Besatzung in den Gesamtverkehr nach und durch Mainz ist dieser gesperrt.

Aus derselben Urkunde und zur Vermeidung bölliger Betriebsstilllegung im Bezirk Essen, sowie zur Verhütung der Verfallens der Zufahrtstrecken ist die Annahme aller Güter nach und durch den Bezirk Essen vorübergehend gesperrt. Ausgenommen von letzterer Sperre sind Lebensmittel, sowie Kalk- und Kalksteine für Hochöfen, soweit die Empfangsstationen nicht still liegen. Die Dienststellen erteilen nähere Auskunft. Essen, 31. Jan. Post und Telegrapharbeiten noch nicht wieder. Die Forderungen der Beamtenschaft werden von der Besatzungsbehörde nicht angenommen, weil in der Unterdrift nicht die Namen der Führer angegeben sind. Würden die Führer mit ihren Namen herbeigeführt, so wäre ihre sofortige Ausweisung unumkehrbar.

Berlin, 31. Jan. Wie aus Düsseldorf berichtet wird, hat der Regierungspräsident in seinem Schreiben an den General Dembians wegen des Befehls des Generals, daß die Verfolgung aller politischen und Pressevergehen seiner Zustimmung bedürfe, Verwahrung eingelegt und darauf hingewiesen, daß keine deutsche Behörde in stande sein würde, diesem Befehle nachzukommen.

Poincaré und die Wahrheit.

Poincaré hat bekanntlich den amerikanischen Zeitungsleuten gegenüber erklärt, Frankreich denke nicht an eine Annexion des Ruhrgebietes. Das sei eine deutsche Verdächtigung; ebenso erfolge es keine wirtschafts-imperialistischen Ziele. Der Pariser Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung stellt demgegenüber, kurz zusammen, was Poincaré im Monat Januar alles behauptet hat. Er schreibt treffend: Gewiß, Herr Poincaré muß besser als irgend jemand wissen, welche Absichten Frankreich an der Ruhr verfolgt. Aber was Herr Poincaré heute sagt, fliegt nicht immer mit dem im Einklang zu stehen, was er morgen tut. Herr Poincaré hat nach seiner Rückkehr von der Londoner Konferenz öffentlich erklärt, daß dort von einer Aktion im Ruhrgebiet nicht mit einem Wort die Rede gewesen sei und daß er selbst niemals davon gesprochen habe. Er hat am 2. Januar verkündet, Frankreich werde sich darauf beschränken, in das Ruhrgebiet lediglich Ingenieure und Politechniker zu entsenden. Am 11. Januar hat er in der Kammer öffentlich ausgesprochen, die Soldaten, die Frankreich in das Ruhrgebiet schicke, seien lediglich dazu bestimmt, den technischen Zu-

genieuren als Eskorte zu dienen. Am 13. Januar hat er durch die französische Presse veröffentlicht lassen, er werde weder einen Reservisten noch einen Eisenbahner mobilisieren, und als wenige Tage darauf 3750 Eisenbahner trotzdem den Mobilisierungsbefehl erhalten hatten, ließ Herr Poincaré sagen, es handele sich nicht um eine Mobilisierung, sondern nur um die Einberufung zu einer Reservierung. Da Herr Poincaré sicher nichts wider besseres Wissen behauptet, wird man aus diesen Widersprüchen zwischen seinen Versicherungen und seinen Taten nur den einen Schluß ziehen können, daß in Wirklichkeit nicht er sondern andere Kräfte die Politik Frankreichs bestimmen, was allerdings allen denjenigen, die die Entwicklung der Dinge in der Nähe zu verfolgen Gelegenheit haben, schon lange kein Geheimnis mehr ist.

Eine Unterredung mit Fritz Thyssen

über die Aussichten des Ruhrkampfes hatte der Vertreter der Berliner Z. am Mittag, Fritz Thyssen erklärt, daß sein und seiner Kollegen Opfer zu sehr in der Öffentlichkeit betont worden sei, sie hätten doch nur ihre Pflicht getan. Auf die Frage nach der Aussicht der französischen Sanktionsmaßnahmen erklärte Herr Thyssen, er halte die Verwirklichung einer Zollgrenze durch die Franzosen für praktisch und durchführbar. Im Uebrigen seien die sämtlichen Besatzungs- und Direktoren nach wie vor fest entschlossen, den Franzosen keine Tonne Kohle zu liefern und sich die Lieferung auch mit keinem Mittel abzuwehren zu lassen. Es sei nunmehr auch die Lieferung von Requisitionskohle entschieden abgelehnt worden, nachdem der Reichsstaatskommissar eine dahingehende Verordnung erlassen hat.

Das Verhalten der Arbeiterschaft, so betonte Herr Thyssen besonders, sei geradezu muster-gültig. Ueber die Folgen der Ruhrbesetzung und der französischen Repressalien in geschäftlicher Hinsicht meinte Herr Thyssen, sich abschließend heute nicht äußern zu können. Die geschäftlichen Interessen müßten aber jetzt durchaus hinter den vaterländischen Aufgaben zurücktreten. In Verhandlungen der Industriellen untereinander ist das gelegentlich von einem Mitgliede dahin präzisiert worden: „Neben, der jetzt an sein Geschäft denkt, gehört an die Wand gestellt.“

Ein Protest gegen die Beschlagnahme von Krankenbetten.

Paris, 1. Febr. Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist beauftragt worden, der französischen Regierung eine Note zu überreichen, in der gegen die von der Besatzungsbehörde in Essen vorgenommenen Beschlagnahme von etwa 300 Betten des städtischen Krankenhauses protestiert wird. Auch hat der ohnehin für die dortigen Verhältnisse als zu klein sich erweisende Diphtherie-Pavillon geräumt werden müssen. Auch die Hausklinik sei einer Beschlagnahme anheim. Die Folge hiervon war, daß die dort untergebrachten Kranken sofort ohne irgend welche Rücksicht entlassen werden mußten. In gleicher Weise wurde auch mit den Abteilungen für epidemische Krankheiten wie Scharlach, Malaria und dergleichen vorgegangen. Der Hinweis der Krankenhausbefehlshaber darauf, daß mit der Möglichkeit eines Ausbruchs von Epidemien in der Stadt zu rechnen sei, und daß hierfür den Gewalt ausübenden Behörden die Verantwortung zugeschrieben werden müßte, fand kein Gehör. Die deutsche Regierung protestiert in einer Note auf das nachdrücklichste gegen diesen neuen Gewaltakt der französischen Besatzungsbehörden, der die einfachsten Gebote der Menschlichkeit verletzt, und nicht nur die Gesundheit einzelner Kranken gefährdet, sondern auch die Bevölkerung allgemein mit der Ausbreitung gefährlicher Seuchen bedroht. Sie fordert unverzügliche Klärung der beschlagnahmten Abteilungen des Spitals und Befehl sich vor, vollkommene Genugtuung zu verlangen.

Weitere Ausweungen und Verhaftungen.

Dortmund, 31. Jan. Wie aus Bochum gemeldet wird, wurden der Automobilfabrikant Luewig und zwei seiner Beamten, weil sie sich weigerten, Reparaturen für die Franzosen auszuführen, verhaftet.

Cleve, 31. Jan. Nach der Kölnischen Zeitung wurde gestern Abend der Bürgermeister von Cleve Wulf verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Der Bahnhof Cleve ist von den Belgiern besetzt worden. Die deutschen Eisenbahner wurden vom Bahnhof vertrieben.

Krieg um die Erdoquellen von Mossul?

Bagdad, 31. Jan. Die Verstärkung der britischen Garnisonen von Mossul durch Truppen aus Bagdad dauert fort. Die Türken ziehen ungefähr 150 Kilometer nördlich des Vilajets von Mossul Truppen zusammen.

London, 31. Jan. Die Times melden aus Konstantinopel, die Türkei treffe alle Vorbereitungen für die Wiederaufnahme des Kampfes. In politischen Kreisen Angoras werde offen erklärt, daß die Türkei nicht vor einem Kriege zurückschrecke, wenn Großbritannien in der Mossulfrage keine Haltung nicht ändere.

großen Lohn, ...
Sportabteilung, ...
Friedrich ...
10. Januar 1925 ...
Händle und ...
gob. Köble ...
skörper ...
kapparate ...
eisen ...
en, Glühlampen ...
Bedarfsartikel ...
gest. bei ...
K. Ges. m. b. H. ...
7. ...
A-züge ...
Anzüge ...
t-Hosen ...
ags-Hosen ...
al in ...
aren ...
Kinder ...
Hilfsgelb ...
str. 32, II. ...
ien: ...
of ums ...
Brot. ...
mlage. ...
Hilfsgelb ...
bedienen Dies ...
al etretariat ...
rumepartei. ...
m. Z. 3. ...
gleich Inter ...
rentum ...
dieses ...
Karlsruhe. ...
theater. ...
0 Uhr. Nr. 1200- ...
B. Nr. 4101-4400. ...
inz von Preuss...

Die kulturelle Bilanz des Liberalismus

Könnte man es nennen, was Jakob Wassermann in einer Rede über die Humanität in Stockholm gesagt hat. Wir entnehmen darüber der Frankf. Ztg. Nr. 72 vom 28. Januar folgende Stelle der Rede, in der Wassermann am schärfsten die gegenwärtige Lage antithetisch behandelt:

Die Natur und Zimmerleute sind zufrieden. Sie können ein eiles Leben nicht unterdrücken, wenn sie die Fassade betrachten. Sie denken es sei ein Gebäude das der Vergänglichkeit tragt. Wenn sie unter sich sind, stellen sie eine glänzende Bilanz auf. Und in der Tat, es ist alles vorzüglich was der Mensch erschafft. Erfinder, Erfinder, Chemiker ergründet, Mathematiker errechnet, Historiker erforscht, die Stufen der Erde dienstbar, die unbestimmten Kräfte des Unbewußten dienstbar, die Fernen überbrückt, die Elemente unterwirft die Zeit bezwingen, der Raum bezwingen, die Prophezeiungen eines Vinocenzo erfüllen, die Visionen eines Franklins und Laplace übertrifft; Stürme fliegen trocken gelagert, Wälder bewässert, Städte kanalisiert, Ströme reguliert, Berge tunnelt, Bakterien sterilisiert, Neger ernährt, wilde Wälder kultiviert. Niemand wird mehr seines Glaubens halber getötet oder um seiner Überzeugung willen verbannt; das Wort ist frei, das Buch ist frei. Spüren verbreiten Aufklärung, Minoritäten erhalten ihre Rechte: ein Paradies, sollte man meinen.

Oder nicht? Nicht wenigstens der Vorhof des Paradieses? Es scheint nicht, wenn ich Ihre Meinung richtig verstehe. Was man erblickt, scheint allerdings eher eine Brand- und Trümmerstätte zu sein. Nämlich etwa ein unbescholtener Geist von einem fremden Stern und fragte: wo sind denn nun die Segnungen der Kultur, von denen ihr so viel Aufhebens macht, die Früchte der Bildung, die Wohlthaten des Wissens, das Glück der Freiheit? Wie habt ihr euch gerechtfertigt in diesem erstaunlichen Wollenstreben mit seinen Maschinen, Laboratorien, Luxusfällen und hygienischen Vorrichtungen?, so wäre man die Antwort verlegen.

Wozu aber die schamhaften Gleichnisse, die nicht an die Wirklichkeit hängen? Warum nicht mit klaren Worten sagen, daß die Erde ein unvollständiger Ort geworden ist, warum den schneidenden Widerspruch nicht ehrlich zugeben? Das Grauen, von dem die friedlichen Seelen besessen sind, steigt auch zu den Siernen empor, und wir brauchen ihre Bewoher nicht zu betrügen.

Seine Vera der Barbarei, der Verfinsternung der blutigen Ummantelung, die der Kreuzzüge nicht, der Religionsverfolgungen, der Völkerveränderung, des Dreißigjährigen Krieges, der Hugenotten und der Inquisition, seine ehrwürdigen Bräute und Liebeserzählungen, jene stillschweigenden Vereinbarungen und Regungen, mittels welcher das Verhältnis geregelt wurde zwischen Waise und Stiefmutter, zwischen Korporation und Korporation, zwischen Herrschenden und Dienenden, Fürst und Volk, Nation und Nation. Was für ein Name immer als Schutz und Symbol dahinter stand, Krone oder Kreuz, Adelsbrief oder gelehrte Abhandlung, Doktorhut oder gemaltes Bildnis, Schenkelei einer Frau oder Ruhm eines Philosophen: gewisse Unverletzlichkeiten waren garantiert. Ueber den Parteien gab es ein Dogma und Gebotendes: wenn nicht Gesetz, so Jeremias: ein Begriff nur, wie Mittereiche oder Gottesstaat, ein Gültiges, das Grenzen zog, etwas, vor dem man sich verneigte und das verband.

Heute gibt es kein Gültiges mehr. Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts hat im Gegensatz zur immer lebendiger gewordenen Manifestation des Geistes eine langsame Verkünderung der Fundamente stattgefunden, auf denen er ruht und wirkt; kraßvolles Bürgertum, gläubiger Zusammenhalt der Strebenden, Abwärt der Aufregenden, Aufbruch zum Einverständnis und Ehrfurcht vor dem der die Gnade trug. Sie mögen sich dieses „die Gnade tragen“ nach Urbinden auslegen; es bedeutet jedenfalls das, was einmaliges und nie wiederkehrendes Geheiß ist; wenn Sie wollen: Genie; wenn Sie wollen: Leidenschaft zu einer Sache und Idee; wenn Sie wollen: demütige Hingabe. Die französische Revolution hatte das aufgeregte Gut eines Jahrtausends ortlos in alle Winde verstreut; das Kaiserreich repräsentierte es noch einmal in einer großartigen Gestalt; dann gelang Zerstückelung, Zerstückelung, Verfall, und hundert Jahre später war Europa ein Antiquitätenlager, voll von abgetragenen geistigen Hausat, verblieben Lebensformen und unbrauchbaren Idealen. Man kann das Prinzip der Demokratie auftragen anfragen oder die Müdigkeit und innere Schwäche der herrschenden Schichten; man kann es als eine Folge der Überbevölkerung junger Staaten gebilde betrachten; man kann als

Ursache das erwachte Menschenbewußtsein und gewalttätige Emporkommen ungerichtet unterdrückt und zwanglos in Dunkelheit gehaltener Massen nennen; man kann die Vereinzelung im seelischen Gebiet und die Vereinzelung im materiellen, die verzierte Bewegungsfreiheit auf der einen Seite und die mechanische, eiserne Anspannung auf ungewohnte Wirtschaftszentren auf der anderen als natürlichen Kräfteausgleich ansprechen, ohne irgendwelche Schuldfrage zu stellen; der verborgene Teufel ist damit nicht entkült; das merkwürdige Geheimnis bleibt bestehen.

Wassermann will und kann das Geheimnis nicht lösen. Er ist Keitheit und seine Betrachtung ist lediglich ästhetisch. Er stellt nur treffend fest, daß die Harmonie in der heutigen Welt fehlt, trotzdem wir es in allem Neuen, so herrlich weit gebracht, daß wir zu einer „Vereinzelung im seelischen Gebiet“ gekommen sind, trotzdem wir im Wirtschaftslieben durch Kartelle und Trusts eine nie geahnte „Vergesellschaftung im materiellen“ haben. In Wirklichkeit ist mit dem, was Wassermann sagt, die Kulturbilanz des Liberalismus gezogen, der von jeder auf die Vereinzelung im seelischen Gebiet grundsätzlich und planmäßig ausgegangen ist und auf wirtschaftlichem Gebiet zu den Trusts und Kartellen z. geführt hat. Der Liberalismus, der den Menschen rein auf sich selbst stellte und ihn losrennte von der natürlichen Ordnung der Dinge, hat heute eine katastrophale Unterbilanz seiner Kultur zu verzeichnen; furchtbar klaffen die Gegenfüße. Man darf eben den Menschen, der tausendfach bedingt ist, nicht von seinen natürlichen Bedingungen loslösen und für autonom erklären, sonst wird man schließlich das erleben, was wir heute erleben müssen, ob wir wollen oder nicht. Jenes Frühere, von dem Wassermann sagt, daß es alle früheren Zeiten gehabt hätten, während es unserer Zeit fehlt, ist im tiefsten Grund das Bewußtsein der Verbundenheit aller Völkern, insbesondere des Menschen und seiner Seele mit Gott. Dieses Bewußtsein fehlt ohne jeden Zweifel den Völkernregieren von heute in einem Maß, wie das früher in diesem Umfang nie der Fall gewesen ist. Die Abhängigkeit des Völkern von Gott ist aber eine Realität, mit der unbedingt gerechnet werden muß bei Einrichtungen aller irdischen Verhältnisse. Geht man über diese Wirklichkeit aller Wirklichkeiten achlos weg, wie dies heute insbesondere auch in Politik und Wirtschaft geschieht, dann muß die Dissonanz von Welt und Mensch, wie zur Zeit erleben. Können wir, daß die Menschheit wenigstens jetzt, wo die Verhältnisse selbst eine deutlichere Sprache führen, als Wort und Schrift es je konnten, sich belehren läßt und wieder allmählich zur natürlichen Ordnung der Dinge zurückkehrt.

Baden.

Der Nationalsozialismus in Bayern.

In Bayern hat der nationalsozialistische Parteitag am Sonntag beinahe zu einer Regierungskrise geführt. In einer Unterredung, die der nationalsozialistische Führer Hitler in der vorigen Woche mit dem Münchener Polizeipräsidenten hatte, erklärte Hitler, nachdem ihm gesagt worden war, Kundgebungen unter freiem Himmel dürften nicht stattfinden: Seine Fahnenschwärme finde unter allen Umständen an irgend einem freien Platze statt; man könne dazu Militär und Polizei aufbieten, soweit man wolle. Die Regierung könne schweigen. Er werde sich an die Spitze stellen und man könne auch ihn erschießen. Aber das sage er, der erste Schuß löse eine rote Aut aus, und was dann komme, das werde man sehen. Zwei Stunden nach dem ersten Schuß sei die Regierung erledigt. Lehnliche Drohungen wiederholte zwei Vertreter Hitlers dem Staatsminister des Innern gegenüber. Solche Drohungen beweisen wohl zunächst die Unreife des nationalsozialistischen Führers und sein mangelndes Verständnis für die politische Lage Deutschlands. Der bayerischen Regierung zeigten sie aber außerdem, daß es Zeit sei, endlich die Energie zu zeigen, die man anderwärts außerhalb Bayerns schon früher gezeigt hatte. Hat doch das Auftreten der Nationalsozialisten in Bayern in dem uns günstig gesinnten Ausland einen sehr

schlechten Eindruck gemacht. Das Luzerner Vaterland Nr. 23 schrieb u. a.: „Der Vorstoß Hitler konnte nur dort überraschen, wo man diese nationalsozialistischen Untriebe gefährlicher Art nicht hat sehen wollen. Er ist aber für Bayern in dieser Zeit der höchsten Reichsnot tief besänftigend. . . Die Regierung kann dem Vorwurf nicht entgehen, daß sie diesem Treiben allzulange zugehört hat.“

Jedenfalls wurde auf diese Drohung hin der Verlagerungszustand für Bayern beschlossen. Es ist nun sehr bezeichnend für Hitler, daß er daraufhin etwas zurückwich und sogar kniefällig um gut Wetter anhielt. Es kann nun nicht gut anders, denn als Schwäche bezeichnet werden, daß der Staatskommissar von München ohne Einvernehmen mit dem Generalstaatskommissar, Minister Schwenner, daraufhin ebenfalls zurückwich und sechs öffentliche Versammlungen der Nationalsozialisten gestattete; natürlich hielten sie dann mehr als sechs und zogen über die Regierung los. In der Öffentlichkeit wurde dann angenommen, daß die bayerische Regierung bzw. Minister Schwenner selber zurückgewichen sei, was zu einer Ministerkrise Anlaß hätte geben müssen. Nunmehr ist aber festgestellt, daß das Zurückweichen nur auf das Konto des Münchener Staatskommissärs zu buchen ist, Anlaß zu einer Ministerkrise also nicht besteht.

Aus den Vorkämen ergibt sich jedoch eine andauernde gewisse Unsicherheit in Bayern. Mit strengen Maßnahmen, die eine nachgeordnete Stelle wieder halb zurücknimmt, imponiert man niemand. Vielmehr erhält jedermann den Eindruck als handle man auch selbst jetzt noch den Nationalsozialisten in Bayern gegenüber nach dem Wort: Wächst mir den Pelz aber mach mich nicht naß!

Bei uns in Baden hat man sich beizeiten vorgelesen. Dazu rechnen wir allerdings nicht die höchst merkwürdige Aktion, die H. Konst. Bl. von der sozialdemokratischen Partei unter Führung des Abg. Großhans in Konstanz ins Werk gesetzt wird. Die Organisierung eines bewaffneten Widerstandes kann nicht Sache einer Partei sondern nur der Regierung sein.

Der Badische Industrie- und Handelstag gegen den Vertrags- und Rechtsbruch an der Ruhr.

Die im Badischen Industrie- und Handelstag zusammengeschlossenen badischen Handelskammern fühlen sich in dieser schweren Schicksalsstunde des deutschen Reiches eins mit den Brüdern im altbesetzten Gebiet und mit den durch den neuesten Vertrags- und Rechtsbruch schwer bedrängten Volksgenossen an der Ruhr. Was auch kommen mag, werden sie durch die Tat zu beweisen versuchen, daß sie bereit und entschlossen sind nach Kräften zu helfen und so den von Feindeshand Vergewaltigten den moralischen und tatsächlichen Rückhalt zu geben, dessen sie bedürfen, um die schwere Prüfung zu überleben.

Sie erachten es als selbstverständliche Pflicht jedes Handel- und Industrievertretenden, die Verbindung mit den Geschäftsfreunden im besetzten Gebiet trotz aller etwa eintretender Erschwernisse in gleicher Weise wie bislang aufrechtzuerhalten und jede nur mögliche Erleichterung zu gewähren.

Der Badische Industrie- und Handelstag stellt sich geschlossen hinter die Erklärung des Herrn Reichspräsidenten und der badischen Regierung und wird sich mit allen Kräften in der Aufbringung der benötigten Mittel zur Verfügung stellen.

Badischer Landtag.

Französische Kommission im Landtag.

Karlsruhe, 31. Januar 1923. Nach 14tägiger Pause war am Mittwoch mittag der Landtag wieder zur Erledigung der vorliegenden Geschäftszettelung getreten. Wie üblich kommt auch heute wieder eine kurze Anfrage der Deutschnationalen zur Verantwortung, die Auskunft über Verschleuderung von Geldern des kommunalverbands des Reichs. Dieser war von 1915 an im Bezirkshausgebäude untergebracht. Niemand hat überhaupt seinen zu bezahllen Brauch; nur mußte er die Verpflichtung übernehmen, die benötigten Räume beim Ver-

lassen wieder in den früheren Zustand beim Bezug zu versetzen. Der Kommunalverband hat 4 Zimmer bei einem nicht übermäßig zu nennenden Preis tagelassen lassen. Für die neuen Räume mußte er eigene Mittel aufschaffen, die auf 150.000 Mark kamen; auch diese Summe dürfte nicht zu hoch sein. Von einer Verschwendung kann nach Ansicht der Regierung nicht gesprochen werden. Nun kam eine kleine Session.

Der deutsche Abgeordnete Dr. Mayer-Karlsruhe richtete zur Geschäftsordnung an den Präsidenten die Anfrage, ob das der Wichtigkeit entspreche, daß der Beratung des Polizeigesetzes zwei Mitglieder der sich in Karlsruhe aufhaltenden Entente-Kommission anzuwesend werden.

Präsident Wittemann erwiderte, es seien allerdings für zwei Mitglieder der französischen Kommission Karten für die Tribüne angefordert worden. Ich habe der Anforderung entsprochen, weil es selbstverständlich ist, da die Sitzungen öffentlich sind und weil die Kommission eine gewisse diplomatische Bedeutung hat.

Der liberale Fraktionsführer Abg. Weber beantragte, daß diese Kommission diplomatischen Charakter trägt.

Darauf erwiderte Abg. Schneider-Seibelsberg (D.) einen außerordentlich gründlichen Bericht über den Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Kolonial-, Reichspolizei- und Grundbuchausführungsgesetzes. Der Entwurf wird einstimmig angenommen.

Der Präsident verliest eine Erklärung, wonach der Abg. Spengler sein Mandat niederlegt. Der deutsche Abgeordnete Fraktionsführer gibt sodann den Haufe bekannt, daß sie zwar anerkennen, daß der Präsident nicht habe anders handeln können, daß es ihnen aber nicht möglich sei, unter solchen Umständen den Verhandlungen anzuwohnen. Sie verlassen darauf den Saal, ebenso die Deutschliberalen. Nur Abg. Dr. Baasche bleibt an seinem Platz.

Inzwischen erwidert Abg. Dr. Glöckner (Dem.) den Bericht über das Polizeigesetz. Er berichtet nur über die Anträge des Ausschusses und unterläßt es, sich wie aus dem vor ihm liegenden umfangreichen Manuskript und über zu schließen, einen eingehenden Bericht zu erstatten. Das Haus verzichtet auf die Debatte. Der Entwurf wird in erster und zweiter Lesung gegen die Stimmen der Kommission angenommen.

Abg. Dr. Hanemann (Dnatl.) berichtet über das Polizeiverordnungsgesetz. Der Ausschussbericht wird mit allen Stimmen bei Stimmteilkantung der Kommission angenommen.

Abg. Sad (Ztr.) erwidert Bericht über die Verschleuderung der Reichsbeschlüsse. Der Antrag des Ausschusses wird einstimmig angenommen.

Abg. Räger (Ztr.) berichtet die badischen Abfindungsbeschlüsse. Er berichtet u. a. daß, daß tatsächlich konstatieren der Kleinrentner-Gesetzverletzungen vorgekommen seien, jedoch dürfe man diese Eingelieferungen nicht verallgemeinern.

Abg. Kauf (Zog.) begründet die ablehnende Haltung seiner Fraktion zu dem Ausschussantrag.

Abg. Bod (Kon.) erklärt unter allgemeiner Beileidung des Hauses: „Schwaps und Christentum scheinen beim Zentrum keine Gegenstücke zu sein.“ Als er im Verlaufe dieser scharfe Angriffe gegen das Christentum richtet und u. a. auch den Zentrumsführer persönlich antreibt, entgegnet:

Abg. Dr. Schöfer: Das Christentum ist die Religion der Wahrheit und Gerechtigkeit, und auch in der Frage der Kleinrentner müssen die Gesetze der Wahrheit und Gerechtigkeit reibetisiert werden, denn auch der schmerzte Verlecher hat ein Anrecht auf Gerechtigkeit. Redner entgegnet dem Abg. Bod, daß die katholische Kirche gegen den Mißbrauch des Alkohol eingeschritten sei, ehe die Sozialdemokratie überhaupt daran gedacht habe, und es sei darum ein hohes Verdienst des Volkspolitikers Albin Stolz, daß er in seinen populären Schriften scharf dagegen Front gemacht habe. Für das Schwärzen ist jedoch nicht die Verantwortung verantwortlich zu machen, sondern jene Händler, von denen sie dazu verführt wurde. Außerdem wäre es falsch, wegen einzelnen Mißbrauchs den ganzen vernünftigen Alkoholgebrauch zu unterbinden, und man müsse man auch Verständnis haben für die Schwarzwälder Eigenart. Als Abg. Bod den Redner fortwährend durch Zwischenrufe belästigt, macht ihn der Zentrumsführer in scharfer Weise auf das Ungehörliche seines Betragens aufmerksam und bittet um sein zum Schluß nochmals energisch gegen die ungerücksichtigten Angriffe, die Abg. Bod gegen das Christentum gerichtet hatte.

Abg. Albiech (Ztr.) unterstreicht die Ausführungen Dr. Schöfers und hebt namentlich das christliche Gebaren der Händler hervor.

Abg. Kaiser (Landbun.) nimmt ebenfalls gegen die Sozialdemokraten Stellung.

In der Abstimmung mit großer Mehrheit an Abg. Weisgaupt antrag, der die sofortige Umänderung fordert. Der Antrag wird angenommen.

Nun folgen noch ein Zusatz kommt der Abg. Hans Unger zu Hans Unger, dann eine platonische Motion Schöfer gerichtet an die Sitzung des Abg. Dr. Schöfer 18 Uhr. 10 Uhr.

Baden.

Heidelberg, 30. wurde in der Nacht zu heimer Landstrafe verurteilt wurden 25 junge Offiziere. Die Kreisverwaltung 80.000 Mk.

Mannheim, 30. Ausfertigungen zu Heimer Rosengart der Deutschen Volkshör sprechen sollte. In den von den Demonstrationen veranlaßten sofortigen Umfassungen für ein möglich, daher mußte der zum Verlassen des Saals zwischen den beiden großen Tumulten, wurden zerrümpelt und te. Erst spät erliegen die widerpenstigen Demonstrationen Gebrauch. Um welche es handelt, man daraus, daß schiefe verlegt wurden und verdrückt werden mußten.

Mannheim, 30. (Schiffahrt.) Speditur die nur die Schleppflöße auf dem Rhein einma und Perionandampfer

(1) Tauerbildungsförderungskassen der Reichsregierung, das in Kaffee-Flecken auf dem. Der Gott hatte kam dort beim Ueber die Hüner amier wobei ihm der Prutit Er ist noch am gleichen Krankenhauses gestorben. Später folgte in einiger Zeit im Krankenschwer krank dardierde Menschen, die durch die andergerissen wurden, die Meig wollte nämlich die wisshaften Stellung für

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Ein schweres Grab. Weihen, 31. Jan. Die Katastrophe auf der ein Gubenunglück, ein Ereignis. Die gew Mann ist in Mitteldeutsch Betrieb mußte still gelegt konnten 200 Mannge Tote. Ueber die nähe ist, ereignete sich auf den 540 Meterhöhe bei Wicke der größte Teil der Mann befanen sich. Tag. 80 Vergleut vergiftung erkannt einoligiert werden. konnte sich retten und in täubtem Zustande, geboren. Am 11 Uhr nachts 1. Grabenstrecke zu Tage rednet, daß sich noch wter Lage befinden.

Magdalena Castelli.

1) Roman von M. Nappi Pauli.

Der ältere der Gäste, der zuerst dem Schifflein entstieg, mochte ein Zeitgenosse meines Onkels sein. Er war gleich ihm von seinem würdevollen Aussehen. Ein freundlich lustiger Zug um seinen Mund gab seinem Wesen etwas sehr Schwimmendes. Mein Onkel nannte ihn Almondi. Ihm folgte sein Neffe, ein schmucker modischer junger Mann von außerordentlicher Lebhaftigkeit. Er sprang aus Land, umarmte förmlich den Onkel, und nach dem Boote deutend, rief er: „Ich brachte ihn mit trotz aller großen und kleinen Mysterien und Dilettanten, die auf ihn Jaag machten! Hier ist klassischer Boden, hier wird er gedeihen!“

Zwei Diener, die das Fahrzeug erwartet hatten, waren beschäftigt, Instrumente und Musikalien von dem dritten Anlassen in Empfang zu nehmen. Als es geschehen war, eilte dieser die Treppe hinauf und begrüßte mit seinem Anstande den alten Herrn, der ihn mit besonderer Herzlichkeit umarmte.

„Wie lange habe ich nicht nach Euch gesehnt, Paolo Castelli! Nun habt Ihr endlich meinen Wunsch erfüllt. Es ist schön von Euch, daß Ihr einen alten Mann erfreuen und durch die Freude verjüngen wollt! Seid mir willkommen. Möget Ihr Euch bei uns heimlich fühlen und nicht so bald von dannen ziehen!“

„Ihr seid mehr als freundlich, Ihr seid gütig,“ erwiderte der alte Angeredete. „Ist mir doch als setze ich den Fuß ins irdische Paradies. Denn wahrlich,“ fügte er, entzückt umherblickend, hinzu, „es beuhnt mir, Schönheit und Güte haben sich hier vereinigt, um die Menschen zu beglücken!“

Der Mann, der so sprach, war in der Vollkraft der Jugend. Er stand in seinem achtundzwanzigsten Jahre. Er war von mütterlicher bleicher Gesichtsfarbe, aber von so vollendeter Formschönheit, daß ich in

meinem bewegten Leben nie seines Gleichen gesehen habe. Ein eigentümliches Gefühl der Furcht beschlich mich bei seinem Anblick. Mir wollte scheinen, als müsse dieses vollendete Ebenmaß zu Marmor erstarren.

Mein Onkel stellte mir seine Gäste mit ritterlicher Artigkeit vor. Ich fühlte mich aber vollkommen und begrüßte sie in gemessener und etwas unbeholfener Weise. Sie erschienen mir als Eindringlinge in den stillen Lebenskreis.

Unsere Tagesordnung wurde in der Tat nach Ankunft der Gäste eine andere. Die Tischstunde wurde auf abends verlegt, das erste und das zweite Frühstück nach Belieben und Bedürfnis jedes einzelnen in Gesellschaft oder allein eingenommen. Zu bestimmter Stunde verammelte man sich im Speiseaal, wo die gemeinschaftliche Tafel bereit stand. Nach dem Mahle ging's in den Garten, wo man in Gesellschaft oder allein herumwandeln oder Ruhe suchen konnte. Pünktlich um neun Uhr abends waren wir alle in hell erleuchteten Musikzimmer. Und da begann der musikalische Vortrag, der im Laufe des Tages vorbereitet worden war. Ein so künstlerisch vollendetes Quartett wie dieses habe ich nie wieder gehört!

Als ich am ersten Abende den Saal betrat und der Gesellschaft, die sich lebhaft unterhielt, mit einer gewissen Befangenheit mich näherte, eilte der Onkel mir entgegen. Mich bei der Hand nehmend, führte er mich in den Kreis seiner Gäste und saate in heiterem Tone: „Meine Nichte Magdalena gehört auch zu unserer Gilde. Sie ist ein Vögelin der Musik und wird sich an unserem Streben erfreuen!“ Ich war verwirrt und fühlte, wie mir die Röte in die Wangen stieg.

Graf Almondi kam mir freundlich an Silse und antwortete an meiner Statt: „Die Musik öffnet die Herzen. Alle die, die ihre Sprache verstehen, können sich nicht fremd bleiben.“ Auch der junge Graf näherte sich mir: „Wir hoffen sehr, Ihren Bei-

fall zu erringen.“ Castelli verhielt sich schweigend, nur ruhte sein erster Blick einen Augenblick auf mir.

Die Umwelt des Schönen hatte mich von Kindheit an umgeben. Meine Lehrmeisterinnen waren Poesie und Musik. In ihnen lebte ich, meine Gedanken, meine Vorstellungen entnahm ich ihrem reichen Born. Doch sie vermochten nicht, mich zu erziehen. Mein inneres Leben entbehrte der bestimmten Richtung und konnte sich darum nicht vertiefen. Dem schwankenden, der Einbildungskraft preisgegebenen Sinne fehlte die religiöse Leitung; dem Kinde fehlte das Beispiel, das Wort der frommen Mutter. Aber trotzdem war inmitten der Künste die Erkenntnis in mir erwacht, daß es noch ein höheres Ideal gälte als jenes, nach welchem ich strebte: das Ideal des Guten. Ja, ich lebte das Gute der Schönheit wegen, mit der ich es immer in Einklang zu bringen suchte, sowie ich das Böse mied und verabscheute, weil es mir als die verpörrerte Sittlichkeit erschien.

In dieser Gefühlsverseinerung lag ein besonderer Reiz, aber nicht minder eine große Gefahr. Denn die Tugend geht rauhe Wege. Ich aber wuchs heran, behütet, geliebt und geliebt, als sollte mein Fuß niemals die harte Bahn des Lebens betreten. Der plötzliche Tod meines Vaters hatte mich auf das bestigste erschüttert, in meiner Seele die Tiefen des Gefühls geweckt. Doch wurde dieser leidenschaftliche Schmerz durch keinen bitteren Weisheitsmaß entweicht; er lebte in mir als süßer Traum fort und steigerte die Empfindlichkeit meines Gemütes für das menschliche Schöne und Edle, ohne es jedoch zu kräftigen oder das gute Wollen zur Tugend zu erheben. Das alles kam mir klar zum Bewußtsein.

In der Liebe meines Onkels hatte ich zum Teil wiedergefunden, was ich so früh verloren hatte: die Sorgfalt eines Vaters gebahrt mit der naiven Begabung des Künstlers für meine musikalische Begabung. Ich wurde an den Ufern des Gardasees noch mehr verzärtelt als in Vaterhaufe. Ich

lebte mich in eine ideale Welt hinein, in einen Status des Schönen. Die religiösen Grundsätze jedoch, in denen ich aufzuwachen war und die ich ehre, übten, mir selbst unbewußt, einen mächtigen Einfluß auf mich aus. Die große Lehre der Selbstverleugnung und des Opfers, aus Liebe zu Gott zur lebensvollen Tat anzufassen, erlitten mir stets als das erhabenste aller Kunstwerke. Und in meinem Innern regte sich eine Ahnung, daß es sich in höherer Reife auch in mir vollenden könne. Selbstkritik und Wangigkeit stritten sich dann für Augenblicke in meiner Brust, um rasch zu verschwinden und dem Gemüthe das Augenblicks Raum zu geben. Ich überließ mich der Freude oder dem Schmerze, meinen Träumen, meiner Tageslust und meinen wechselvollen Stimmungen, ohne daran zu denken, sie zu ügeln und dem Joch des Herrn dienstbar zu machen.

Nachdem ich die erste Säue vor den Gästen meines Onkels überwinden hatte, wurde ich von ihnen gänzlich in den Zauberkreis ihrer Kunst gezogen. Der alte Graf Almondi war ein feiner gelehrter Kritiker und ein technisch ausgebildeter Musiker. Er widmete sich mir mit besonderer Vorliebe und wurde nicht müde, meinem Gesange und meinem stillen künstlerische Vollendung zu geben. Er sagte mir eines Tages: „Sie besitzen eine seltene Stimme und Gesangsweise es liegt eine große dramatische Kraft in Ihrem Wesen.“

Er nahte sich dem Klavier. Ein Vorspiel beginnend, das allmählich in eine der großen Mozartschen Arien einleitete, murmelte er mich auf, mit der Stimme einzufallen. Ich sang aus dem Gedächtnisse eine jener wunderbaren Kompositionen des großen Meisters, die niemals veraltet erscheinen werden.

Als ich abendete, bemerkte ich, daß Paolo Castelli an der Gartenküste stand. Er gäherte einen Augenblick und schritt dann nach flüchtigem Gruß von dannen. Er schien mich zu meiden.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchenliche

Enzlikla über den hrichtig anlässlich des 300 Franz von Sales an die er sein multersches Grundzug Sanftmut ge und kraftvoller Veredam erennmt zum Schluß Papst von der Kathol

Besuch des englischen London, 31. Jan. Ein Standard beabsichtigt im April einen Besuch abzu

Windhorstbund 2. Februar, abends 8 1/2 „Lorenzagen“. Vortrag über die Muthbeziehung

Der Bürgeranstaltiger Sitzung eine Reihe zuletzt die Vorlage über eine Wohnabgabe von 8

das von badischen Städten im August ist mit Zuschüssen zunächst auf unbest

Winterwohlfahrt. rube hat in äußerster Not tag ihrer letzten festlich 200.000 Mk. für die W

Neue Fünftausend Scheine wächst weiter an. banknoten zu 5000 Mark weiß und hat ein hell und Die Vorderseite zeigt zwei gebuckt, die auf der Brä tragen. Auf der rechten Brustbild eines Mannes n

